

Aufzeichnungen zum Sakrament der Buße von dem sehr ehrwür- digen Anatolij Pravdoljubov, Erz- priester des Moskauer Patriarchats † 1981

Jeder Christ ist aufgerufen mit großem Respekt die Gabe, die uns unser Schöpfer gewährt hat, zu betrachten. „Von jedem unnützen Worte, das die Menschen reden, müssen sie am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben. Denn nach deinen Worten wirst du für gerecht erklärt, nach deinen Worten verurteilt werden.“ (Mt. 12, 36-37)

Somit steckt in jedem unnützen und bedeutungslosen Wort, das überhaupt nicht hätte geäußert werden brauchen, das Gift der Sünde. Der Herr schützt auf diese Weise das göttliche Geschenk der Sprache, das er uns Menschen verliehen hat. Was soll man zu Gelegenheiten sagen, wo wir jemanden als Teufel bezeichnen, jemanden zum Teufel schicken oder fluchen, nicht einmal wegen eines großen Vergehens, sondern einfach weil wir über eine Kleinigkeit verärgert sind. Solch gedankenlose Flüche fallen auf die zurück, die geflucht haben. Wenn du wirklich einmal provoziert worden bist, empfindest du dann nicht Mitleid und Liebe? Bedenke doch, daß wir aufgerufen sind, sogar jenen Gutes zu tun, die uns hassen. (Mt. 5, 44. Lk. 6, 27)

Mit der Kraft der gottgeschenkten Gnade nimmt der Priester in der Beichte von dir einen gedankenlosen Fluch. Danach mußt du vorsichtig, geduldig, demütig und liebevoll sein. Verfluche niemanden, nicht einmal dich selbst. Dann

wirst du das Gebot Gottes erfüllen und deine Seele wird davon befreit sein. Deine Kinder sollst du so erziehen, daß sie genauso handeln, denn sonst folgen sie deinem Beispiel und schimpfen aufeinander: Verdammt! und Geh zur Hölle! Überlege einmal, wie viele grausame und beleidigende Worte, die die menschliche Würde verletzen, von uns in Gegenwart unserer Kinder geäußert werden. Es könnte passieren, daß ein einziges solches Wort die Seele für immer verletzt. Wenn ein Kind so eine Sprache hört, kann es grausam oder gewalttätig werden, es kann zu einer unmoralischen Person, zur Unzucht oder Trunkenheit heranwachsen. Benutzen wir diese schmutzige Sprache und geraten wir in Wut vor den Augen unserer Kinder, so sät unser eigenes Beispiel Uneinigkeit und läßt ihr Leben und ihren Geist verkümmern. So hüten wir uns davor, daß wir nicht einen von „diesen kleinen“ zum Bösen

verführen. Der das trotzdem tut, wird nach den Worten Jesu beurteilt: „Es wäre besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.“ (Mt. 18, 6) Die an solchem Ärgernis schuldig geworden sind, sollen unter Tränen bereuen und Gott bitten, daß er ihnen gnadenspendende Kraft verleihen möge, ihren Weg zu ändern und mit gebührender Achtsamkeit zu leben.

Gebt euch besondere Mühe, daß euer Kinder keine falschen Vorstellungen von Hochzeitsfesten bekommen. Eine rechtmäßige Hochzeit war schon immer eine Gelegenheit zur Freude, so wie es Jesu mit seinem allerersten Wunder in Kana in Galiläa gezeigt hat. (Joh. 2, 1) Die Vorschriften der Kirche verbieten bei einer Hochzeit nicht Musik, Liedersingen und Lustigsein. Es steht nur geschrieben, daß der Priester, der mit dem Kreuz zu den Jungvermählten ins

Haus kommt, um sie zu segnen, am angebotenen Essen teilnehmen, aber dann ohne großes Zögern wieder aufbrechen soll. Er sollte seinen Abschied nehmen, bevor er die Musik und den Spaß hört, weil er der Diener der furchterregenden Mysterien Gottes ist. Alle anderen, die an der Hochzeitsfeier teilnehmen, sollen sich erfreuen.

Unsere Hochzeitsfeiern tragen noch viele Spuren von heidnischen Riten, die aus der Zeit stammen, als die Menschen noch fremden Göttern dienten, eingeschlossen dem Gott der unreinen Liebe, dem zu Ehren sie unschickliche Lieder sangen. Für getaufte Menschen ist es eine Sünde, solche Lieder zu singen, besonders nach dem Empfang des Ehesakramentes. Leute, die an einer solchen Familienfeier teilnehmen, sind streng verpflichtet, für diese Feier einige wirklich schöne und reine Lieder, Gedichte und Spiele, die nichts Unschickliches an sich haben, auszusuchen.

Das ist deine Pflicht, die du in dein Leben umsetzen mußt und Gott wird dich und die Neuvermählten voll auf belohnen, weil du all diesen Schmutz vermieden hast. Bereue alle unkeuschen Augenblicke deines Lebens.

Am Anfang laßt uns erst die Mißachtung des Gebotes Gottes hinsichtlich der Arbeit im allgemeinen bereuen.

Noch im Paradies und vor dem Sündenfall befahl Gott dem Menschen zu arbeiten: sich zu kleiden und den Garten von Eden zu unterhalten. (Gen. 2, 15) Nach dem Sündenfall, als Gott die Erde wegen der Sünde der Menschen verfluchte, erhielten sie und ihre Kinder das Gebot, im Schweiß ihres Angesichtes schwer zu arbeiten, so daß sich heute die Menschen nicht nur abplagen das Land zu bestellen, sondern auch jede andere Arbeit der Gesellschaft verrichten müssen.

Die Kirche ermahnt uns

zur Reue, wenn wir unser Leben in Trägheit verschwenden. Was bleibt wirklich, wenn wir unser Leben ernsthaft betrachten und unsere eigene Trägheit prüfen?

Fragen wir uns selber, ob wir nicht nützlichere Arbeit in unserem Leben verrichten könnten, mit größerem Fleiß und größerer Sorgfalt?

Und wie ist es mit der Zeit, die wir in unnützer Gesellschaft verschleudert haben?

Sie ist ein für alle mal verloren gegangen und wir können sie nicht zurückholen und sie auf nützlichere Art verbringen. Daher

läßt uns vor Gott Buße tun, weil wir so viel von unserer Zeit vergeudet haben

und läßt uns ernsthaft entschlossen sein, in der Zukunft unser Leben mit nützlicher Arbeit zu verbringen,

es nur dann mit Vergnügungen zu unterbrechen, wenn wir etwas Erholung brauchen. Leben wir gemäß dem Psalm: „Nun geht der Mensch an seine Arbeit und

an sein Tagewerk bis gegen Abend.“ (Ps. 104, 23) So halten wir fest an der Weisheit unserer Vorfahren: Während der Arbeit haben sie nicht auf die Zeit geachtet, aber beim Ausruhen waren sie sehr bedacht auf die Zeit.

So würde sich keiner von uns schuldig fühlen durch den Vorwurf, den der Mann der Weisheit macht, in dem er spricht: „Wie lange noch,

du Fauler, bleibst du liegen, wann willst du dich erheben aus dem Schlaf?

Du sagst: Nur noch ein bißchen Schlaf, ein bißchen Schlummer, ein bißchen Hände-

Jneinanderlegen, um zu ruhen! Und schon kommt über dich die Armut wie ein Strolch und deine Not gleichwie ein frecher Bettler.“ (Prov. 6, 9-11)

Ihr seid alle gut vertraut mit dem Satz: „Wenn jemand nicht arbeitet, soll er auch nicht essen!“

Der Apostel Paulus war es, der uns dazu ermahnte: „Denn als wir bei euch waren, haben wir euch die Regel eingeprägt: Wer

nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Wir hören aber, daß einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles mögliche treiben, nur nicht arbeiten. Wir ermahnen sie und gebieten ihnen im Namen Jesu Christi, des Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbstverdientes Brot zu essen (2 Thess. 3, 10 - 12). Der Dieb soll nicht mehr stehlen, sondern arbeiten und sich mit seinen Händen etwas verdienen, damit er den Notleidenden etwas davon geben kann. (Eph. 4, 28)

Somit ist die Untätigkeit für Gott ein Greuel und abstoßend, aber auch für seine Geschöpfe, die nach seinem Ebenbild gemacht worden sind.

Wir müssen auch beachten, daß Gott in seinem Gebot, welches von den sieben Tagen spricht, nicht gesagt hat: Mache alle Arbeit an einem Tag und gib mir die anderen sechs. Gott kennt unsere weltlichen Wünsche, unsere Machtlosigkeit, er kennt die

Dornen und die Disteln die da wachsen - obgleich durch unsere eigenen Sünden - und unsere Arbeit noch schwieriger machen. Aus Barmherzigkeit gab uns Gott sechs Tage der Woche und wollte nur den siebten Tag. Den siebten Tag befahl er ihm zu weihen.

Wir sind an reiche Leute gewöhnt, die nichts tun und auf Kosten anderer Leute Arbeit leben. Der reiche Mann aus dem Evangelium sagt zu sich selber: „Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iß und trink und freu dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wenn wird dann alles das gehören, was du angehäuft hast?“ (Lk. 12, 19-20) Daraus kann man erkennen, daß einer sogar auch dann nicht ein faules Leben ohne Arbeit führen darf, wenn er ein Vermögen erbt oder auf eine

andere Art und Weise zu Geld kommt und sich für viele Jahre sicher fühlt.

Jeder soll arbeiten und sein eigenes Brot verdienen. Im Alten Testament war der geheiligte siebte Tag der Samstag. Aber im Neuen Testament ehren wir den Sonntag im Gedächtnis an die strahlende Auferstehung Jesu Christi. Dieser Tag ist eine wöchentliche Erinnerung an Ostern, er ist wie ein „kleines Osterfest“. Wenn wir dieses Gebot richtig verstehen, soll dieser Tag Gott geweiht sein, daß heißt, wir sollen diesen Tag in frommer Betrachtung verbringen und Gottes Werk tun. Man soll, wenn möglich, in die Kirche gehen oder zu Hause Bücher lesen, die uns über das Gebot Gottes belehren. Man soll sich auch mehr Zeit für persönliche Gebete nehmen und ein gutes Werk an den Mitmenschen tun, wie z.B. einen Kranken besuchen, oder jemand nach einem Streit um Verzeihung bitten und damit wieder Frieden herstellen,

oder einen guten Rat geben oder ein Wort des Mitgefühls aussprechen. Wenn du einmal an einem Sonntag für eine Person, die in Not geraten ist, arbeitest, tue es selbstlos und ohne einen eigenen Nutzen, denn auch das wird eine gute Tat sein, die Gott gefällt.

Einmal gingen Leute sonntags zur Kirche, aber ein Mann besserte das Dach eines Hauses aus und hörte nicht auf zu hämmern. Die Vorübergehenden schauten vorwurfsvoll auf ihn, aber der Priester, der die Situation kannte, beruhigte seine Pfarrkinder. Er erklärte ihnen, daß jeder Hammerschlag dieses Mannes wie ein Gebet von Gott angenommen wird und wie ein gutes Opfer zählt. Er erklärte weiter, daß dieser Mann an den Wochentagen immerzu beschäftigt war und deshalb den Sonntag auswählte, um das undichte Dach eines Hauses, das einer armen, alten Witwe gehörte, auszubessern, natürlich kostenlos.

Unser Erlöser Jesus Christus hat immer wieder Beispiele gegen die enge Schriftauslegung und die Pharisäer während seiner Erdenzeit gegeben. Man kann und soll an diesen Tagen kochen, aufräumen und andere notwendige Dinge erledigen. Eine Person sündigt nicht, wenn sie am Sonntag von ihrem Vorgesetzten zum Arbeitsplatz gerufen wird. Es ist Pflicht, zur Arbeit zu gehen. Es gibt bestimmte Arbeiten, die auch an Sonntagen nicht unterbrochen werden können. Dies ist ein weites Gebot, das auch die Beachtung der großen Feste einschließt: Christi Einzug in Jerusalem, Christi Auferstehung, Christi Himmelfahrt, Hl. Dreifaltigkeit, Christi Taufe, Christi Darst. im Tempel, Mariä Verkündigung, Christi Verklärung, Mariä Entschlafung, Mariä Geburt, Kreuzerhöhung, Einführung Mariä i.d. Tempel.

Christi Geburt
Diese Feste sind die Hauptfeste der Christen, die die wichtigsten Ereignisse im Leben Jesu kundtun. Diese Feste folgen einem liturgischen jährlichen Zyklus, mit wechselnden Wochentagen und heiligen Tagen, Tagen von großer Freude und von tiefer heiliger Trauer. Die verschiedenen Speiseordnungen sind streng abgestimmt auf die verschiedenen Tage. So dürfen wir in der großen Fastenzeit kein Fleisch essen, nur an Mariä Verkündigung und am Palmsonntag Fisch essen auch während der Fleischenthaltung vor Mariä Entschlafung gibt es am Tage der Verklärung Christi Fisch. Sollte jemand beschließen zur Osterzeit zu fasten, so wird er den Vorschriften der Kirche gemäß exkommuniziert. Aus diesem Anlaß stimmt es einen sehr traurig, wenn man sieht, wie manche diesen Vorschriften gegenüber eine kalte und

gleichgültige Haltung einnehmen. Wenn jemand Schuld in diesen Dingen auf sich geladen hat, soll er sagen: „Ich habe gesündigt“, seine Sünden bekennen und sich ändern. Beschränken wir uns nicht auf einen äußerlichen Gehorsam dieser gottgeweihten Tage, sondern vermehren wir statt dessen unsere Übungen in der Frömmigkeit, steigern wir unsere Wachsamkeit und halten wir fest an der Zerknirschung unseres Herzens und der erlösenden Reue.

aus dem Englischen

übersetzt von Matuschka N.



Kreuz im Narthex unserer Kirche

Abfahrt von Gemeindegliedern

